

Von bösen Wiesen und Krummäckern

Heimatgeschichte

Flurnamen erzählen Geschichten und Geschichte. Das zeigt am Sonntag ein Streifzug rund um Steinfeld.

Von unserem Mitarbeiter
MARTIN LOSCHERT

In einer Zeit, in der Landwirte Flurstücke mit Navigationsgeräten finden, sind deren Bezeichnungen beinahe überflüssig geworden. Früher aber dienten die Flurnamen den Bauern als Orientierung, weil sie die Lage eines Flurstückes innerhalb der Gemarkung eindeutig identifizierten. In Steinfeld gibt es eine ganze Reihe interessanter Flurnamen - Naturnamen und Kulturnamen -, die zum Teil schon in Vergessenheit geraten sind.

Naturnamen geben Auskunft über die Natur, über Pflanzen und Tiere, über die Gestalt von Bergen und Tälern, über die Art des Bodens oder die Lage und Größe einer Flur. Kulturnamen erinnern an den Ackerbau, an Gebäude, aber auch an Ereignisse oder Tätigkeiten in jenem Bereich und sagen uns, wem die Flur früher gehört hat.

Manche Steinfelder Naturnamen weisen auf die Geländeform der benannten Flurstücke hin; auf ebenes Land zum Beispiel „Kohlplatte“ und „Schindplatte“. Für Bodenerhebungen stehen „In der Wart“ oder „Pilzberg“. Dieser Steinfelder Hausberg wird in der Mundart seit jeher „Bülz“ genannt, das aus dem niederdeutschen Wort „Bülte“ (Hügel) hergeleitet wird. Gute Aussicht bietet auch die Flur auf dem „Freiheitsbaum“.

„Rain“ bezeichnet einen Abhang, oft entlang von Wegen und Ackergrenzen wie die Flurnamen „Marlesrain“ und „Lichtenrain“. Auf Vertiefungen im Gelände verweisen Namen in der Zusammensetzung wie „Schulzengrund“ oder „Alte Grube“ (von Grube). Tiefere Gelände bezeichnen auch die „Weinbergsdelle“, das Beslichloch und „In der Pfann“. „Am Hohlweg“ erklärt sich von selbst, für schluchtartiges Gelände stehen „Klinge“ oder die Begriffe Höhle oder Hell wie in „Schafshöhle“.

Die Lage der Flurstücke wird häufig bestimmt, indem man sie mit der Himmelsrichtung in Verbindung bringt. So sind der „Kalte Berg“ und das „Winterstal“ nach Norden ausgerichtet. Der „Heissenberg“ (hässelberch) zeigt nach Süden und bekommt damit mehr Sonne ab.

Um die Lage von Flurstücken in Bezug zum Dorf zu bestimmen, werden auch Verhältniswörter verwendet wie bei „Vordere Breitlag“ und „Hintere Breitlag“ oder „Innere“ und „Äußere Holzpfadäcker“. Die vorderen und äußeren Flurstücke liegen näher am Dorf. Auch die Art und Beschaffenheit des Bodens fließen ein. In der „Lehmgrube“ stößt man auf tonhaltigen, schlammigen Grund, im „Grieß“ (mittelalterlich: im kriess) auf kiesigen Boden. Reich im Sinne von gut, fruchtbar ist der Boden im Reichental.

Schlechten Boden haben die „Dürren“ und die „Bösen Wiesen“, harten Boden der „Eisengrund“. Oberhalb des Beslichbergs befindet sich das „Schmalzhäfele“ - dieser Flurname kommt in vielen Gemeinden vor; Schmalz weist dabei auf ertragreichen Boden hin. Auf die rote Farbe des Geländes bei tonhaltigem Boden verweisen „In der Röthe“ und „Roter Rain“.

Flurstücke unterscheiden sich in Ausdehnung, Größe und Gestalt. Das „Michelfeld“ ist eines der größten Flurstücke in Steinfeld; „michel“ bedeutet hier so viel wie groß. Im Gegensatz dazu steht „Im kleinen Flürlein“ für ein schmales Landstück. Die Äcker „Im Breitlag“ (früher auch Breitenlohe) sind von



Strohhaufen im Michelfeld an der Urspringer Straße: Die Aufnahme zeigt ein typisches Landschaftsbild zu Beginn der 1960er Jahre. Der Name des wohl größten Steinfelder Flurstücks ist abgeleitet von der Bedeutung des Worts „michel“ im Sinne von groß.

REPRO: MARTIN LOSCHERT

besonders großer Breitenausdehnung.

Die besondere Gestalt der Flurstücke erkennt man bei „Krummäckern“, „Zinkenwiese“ oder „Spitzenrain“. An der „Lackersmauer“ fällt die Flur mauerartig in einen Hohlweg ins Reichental ab. In der „Säul“ finden sich längliche Flurstücke.

Die „Dengelsellern“ an der Gemarkungsgrenze zu Waldzell sind auf Karten als „Dempelsellern“ benannt - ein typisches Beispiel für entstellte Flurnamen, die bei der Aufnahme in die Kataster falsch verstanden wurden. Ellern sind Wiesen mit schlechtem Graswuchs. Pflanzen und Gewächse tauchen auch in vielen Flurnamen auf. Im „Beslichholz“ (baasli) stehen Nadelbäume, aus deren dünnen Zweigen man Reisigbäume herstellt. Die „Riedwiesen“ und „Riedgraben“ (alt-hochdeutsch: riot) erhielten ihren Namen von Schilf und Sumpfpfanz. „Briebel“, andersorts häufig „Brühl“ genannt, steht für eine sumpfige, mit Buschwerk bewachsene, nasse Wiese. Die „Sauen Wiesen“ an der Grenze zur Hausener Gemarkung haben „schlechte Gräser auf nassem Boden“.

Eine ganze Reihe von Flurnamen stehen mit dem Wasser in Verbindung. „Im Bründl“ ist eine Abwandlung von Brunntal. Dort befand sich bis in die 1990er Jahre der Brunnen für die Steinfelder Wasserversorgung. Die mundartliche Form „Nawertsee“ für Ebersee lässt auf die Herkunft des Flurnamens schließen. Nawertsee bedeutet in der Steinfelder Mundart „neben dem See“. Im Ebersee staut sich heute noch nach längerer Regenzeit das Wasser.

Auch auf die Tierwelt beziehen sich Flurnamen. Der „Hühnerberg“ ist heute Wohngebiet, lag aber früher am Dorfrand und ist



Ausschnitt aus der Flurkarte mit aktuellen Flurnamen. FOTO: LOSCHERT

nach den Haushühnern benannt, die dort Nahrung suchten. Der „Taubenbaum“ verweist auf Wildtauben, die sich dort häufig auf den Bäumen niederließen.

Kulturnamen zeigen, wie der Mensch die Landschaft veränderte. Die Rodung von Wäldern spielt dabei eine große Rolle. Mit dem Fällen von Bäumen oder Abbrennen von Buschholz erweiterten unsere Vorfahren die Dorfflur, was zur Anlage neuer Siedlungen führte. Darauf ist beispielsweise der Flurname „Hohenrod (heroud)“ zurückzuführen, das auf einem markanten Hügel liegt. Auf Rodung geht auch „Lichtenrain (lichte re)“ zurück. Auf dem durch Rodung gewonnenen Ackerland „wurden zuerst Haber (Habersstück), Gerste oder Hirse gebaut“. Auch Weinbau wurde in Steinfeld betrieben. Daran erinnern „Weinbergsdelle“ und „Wengertsweg“. Der „Baumgarten“ oberhalb des Sportplatzgeländes sowie „Rithmannsgarten“ und „Herrengarten“ sind Bezeichnungen für Obstgärten und Streuobstwiesen.

Als Weide nutzten die Bauern im vergangenen Jahrhundert den Wald, wohin die Schweine auf dem Sauweg getrieben und zur Nahrungssuche (Eicheln) „abgestellt“ wurden. Daher auch der Name „Sautall“ im Steinfelder Wald. Der Trieb, „das Treiben des Viehes auf die Weide“, auch die auf die Weide getriebene Herde und der Weideplatz“ finden ihren Niederschlag in „Triebrain“, „Kuhgasse“ und „Blumenau“.

Flurnamen mit dem Wort Gemeinde, so etwa „Gemeindehag“, bezeichnen das Land, das früher von allen Dorfbewohnern genutzt wurde. Der Gemeindehag war ursprünglich mit einer Hecke (Hag) umgeben.

Es gibt viele Flurnamen, die auf Einfriedigung und Grenzen hinweisen. „Point“ oder „Beund“ sind in ganz Deutschland in verschiedenen mundartlichen Formen bekannt und stehen für einen umzäunten Acker. Auch „Baumgarten“ bezeichnet einen eingefriedeten Raum, nämlich einen vor dem weidenden Vieh geschützten Obstgarten. Durchlässe durch die Zäune hießen Fallgatter oder Falltore („Falltor“ in Waldzell).

Steinfeld war bis ins 19. Jahrhundert von einer Dorfmauer umgeben, die auf einer his-

Flurnamen

Flurnamen wurden im Dialekt in der Regel mündlich gebraucht und weitergegeben. Ihre Herkunft kann man daher nur erklären, „wenn man sich mit der Zeit ihrer Entstehung auseinandersetzt... Jedem Flurnamen liegt ein Benennungsmotiv zugrunde, ein Merkmal, das diesem bestimmten Ort anhaftet. Der Name entstand aus der vor Ort gesprochenen Mundart und wurde so überliefert und weitergegeben. Die Bedeutung des Namens blieb dabei erhalten, der Wortschatz, die Aussprache und die Schreibweise haben sich jedoch verändert.“ (wikipedia.de).

Als man im 19. Jahrhundert die Flurnamen für die Kataster schriftlich erfasste, machten mundartfremde Geometer aus Sicht der Sprachwissenschaft grobe Fehler. Namen wurden entstellt und so für die Forschung unbrauchbar, da sie in der „verhochdeutschen“ Form zu unsinnigen Deutungen führen. In dieser entstellten Form wanderten sie in Kataster, Karten und Grundbücher. Die Aufnahme der mundartlichen Aussprache der Flurnamen ist daher „außerordentlich wichtig“, da sie es ermöglicht, „viele in der offiziellen Schreibform entstellte Namen richtigzustellen.“

torischen Karte von 1839 noch eingezeichnet ist. Hinaus in die Flur führten Tore, die in Flurnamen ihren Niederschlag fanden: Im Osten „Am oberen Tor“, Richtung Waldzell „Beim unteren Tor“, nach Urspringen „Vor dem Handelsthor“. Das Grendel oder Krendl, ein Synonym für Grenze, stößt an die Laudenbacher und Stadelhofener Gemarkung.

Flurnamen geben auch Aufschluss über die früheren Herrschaftsverhältnisse und die Grundherren, die als Eigentümer des Bodens von den Bauern Abgaben und Frondienste verlangten. Ihre Äcker „weisen den besten Boden auf und sind oft breiter als die schmalen Bauernäcker. Ihr Name lautet deshalb oft Breite“, schreibt Vollmann. Vor allem in der Gemarkung „Die Breitlag (brätloach)“ liegen besonders große, breite Flurstücke der ehemaligen adeligen Grundbesitzer. Diese herrschaftlichen Güter heißen „Gräfliche Hofäcker“, „Fürstenläng“, „Edelmannsäcker“, „Zellerhofäcker“ oder „Hofrain“.

„Hube bezeichnet im späten Mittelalter ein Lehensgut, dessen Inhaber an die Grundherrschaft die Hubgült entrichten musste, auch ein zu einem solchen Lehen gehöriges zinspflichtiges Grundstück“, erklärt Vollmann. Daraus erklärt sich der Flurname „Hube“. Die Steinfelder Güterbeschreibung aus dem Rotherfeller Sal- und Lehenbuch von 1663 nennt Fritzenhueb, Dieterichshueb, Hessdorfers Hueb, Meinlichshueb, Riethmannshueb, Loschertshub, Krugshub, Scheinershueb, Herrmannshueb, Heintzleinshueb, Eckleshueb. Davon abgeleitet sind die heute noch bestehenden „Fritzenläng“, „Krugsläng“, „Scheinersläng“, „Rithmannsgarten“, „Heintzelspilz“ und „Herrmannsläng“.

Ihren Beamten und Dienern wiesen die Grundherren Land zur Nutzung zu; darauf gehen „Am Bettelmannsgraben“ und „Bettelmannsweg“ in der Nähe des Seidenbrunnens zurück. Bettel ist eine Abwandlung von Büttel im Sinne von Gerichtsdienner oder Ordnungshüter.

Auch die gewerblichen Verhältnisse und Berufe früherer Zeiten spiegeln sich in Flurnamen wider. Schmied und Müller spielten in früheren Zeiten eine besondere Rolle. Der

Mühlweg befindet sich unterhalb des Hohenrod, die Kohlplatte erinnert an die Stätte, an der der Schmied seine Kohlen brannte bzw. der Köhler Holzkohle als Brennmaterial herstellte. Auf die Ziegelei verweist der „Zieglerstein“. Die „Schindplatte“ weist auf den Beruf des Schinders hin, der Tierkadaver beiseitigte. Zahlreiche Flurnamen benennen Wege und Brücken und geben Auskunft über alte Verkehrsverhältnisse. So führen z.B. Duffenbrunner, Wiesenfelder und Karbacher Weg oder Karlstadter Pfad in die Nachbarorte. Der Weg auf den Schindersberg „schindet“ Mensch und Zugtiere, weil er steil und die Äcker nur schwer zu bearbeiten sind. Die Holzmacher und Pilzsucher führte der Holzpfad in die Waldabteilung Langes Holz.

Der „Hausener Steg“ bezeichnet einen alten Übergang über den Kimpfengraben zwischen Steinfeld und Hausen. Reichentaler Brücklein und Weinbergsbrücklein führten über den Heinrichsgraben.

Zahlreich sind Flurnamen mit religiösem und kirchlichem Bezug. Flurstücke werden häufig nach Bildstöcken benannt, zum Beispiel „Am Würzburger Bild“ und „Am Rothenfeller Heiligen“. Zu einer Frühmessstiftung gehören die „Frühmessäcker“. „Pfaffenwiese, Pfaffenrain, Herrengarten und Herrenwiese“ waren Stücke, die dem Ortsparner zur Erwirtschaftung seines Lebensunterhaltes zur Verfügung standen und der Ortskirche gehörten.

Anlässlich des **Tages des offenen Denkmals** am kommenden **Sonntag, 13. September**, bietet der Heimat- und Geschichtsverein Steinfeld-Hausen-Waldzell einen **Flurgang rund um Steinfeld** unter dem Titel „Flurnamen erzählen Geschichte“ an. Dabei gibt es Erklärungen zur Bedeutung einzelner Flurnamen. Start und Endpunkt des Flurbegangs ist in der Kastanienstraße. Los geht es um **13.30 Uhr und um 15.30 Uhr**. Der Rundgang dauert rund eineinhalb Stunden und führt über Johannisberg, Wart und Schindersberg. Es werden Flurkarten mit alten Flurnamen verkauft. Zur Stärkung gibt es Kaffee und Kuchen in der Obstbrennerei Loschert. Für den Winter plant der Geschichtsverein daneben einen Bildervortrag über Steinfelder Flurnamen.



An der Kreuzung Rathausstraße befindet sich das Obere Tor der Dorfmauer. Das Sal- und Lehenbuch von 1663 nennt es „vorm oberen Thor beym Wirtshaus“. Die Flur dort hieß deshalb Am oberen Tor. FOTO: FRANZ SCHAUB